

# Verleihung des Sankt-Anna-Preises an Adolf Hofstetter M.A.

28. Juli 2018 in Julbach/OÖ

Der Sankt-Anna-Preis ist ja bekanntlich eine Skulptur, und so verwundert es auch nicht, dass sich unter den 21 bisherigen Preisträgern vor allem Brückenbauer aus dem Bereich der bildenden Kunst befinden. Dennoch verbindet man die Verleihung des Preises (dieses Jahr auch wieder) gerne mit einem kleinen Konzert und darum erlauben Sie mir bitte, obwohl auch der diesjährige Preisträger vor allem mit bildender Kunst zu tun hat, zuerst einmal von einer anderen Kunstform zu sprechen – von der Musik.

Anders als Skulpturen, Plastiken und Bilder ist Musik ihrem Wesen nach vorübergehend: Sie existiert nur in dem Augenblick, in dem ein Instrumentalist oder ein Sänger – ein Interpret eben – sie erklingen lässt. Noten, die keiner spielt, sind keine Musik. In der klassischen Musik braucht man für ein Konzert gleich einen ganzen Apparat von Interpreten. Die verschiedenen Beteiligten haben dabei sehr unterschiedliche Aufgaben. Da ist das einfache Orchester- oder Chormitglied, das nicht nur seinen jeweiligen Part beherrschen, sondern ihn auch in das große Ganze einfügen muss. Nur so kann das Orchester und nicht zuletzt der Orchesterleiter glänzen. Dann gibt es Stimmführer, die einzelne Instrumentengruppen zusammenhalten. Und natürlich den Konzertmeister: er gibt im wahrsten Sinne des Wortes den Ton an und sorgt dafür, dass die Maschine weiterläuft, sollte der Dirigent einmal den Überblick verloren haben.

Der ist normalerweise die zentrale Gestalt. Er gibt vor, was gespielt wird und natürlich auch wie. Er muss nicht jedes einzelne Instrument beherrschen, aber trotzdem sehr genau wissen, was er von jedem Einzelnen erwarten kann. Und dann ist da noch eine weitere Lichtgestalt, die oft das ganze Interesse auf sich zieht, nicht zuletzt weil sie stets im hellsten Scheinwerferlicht steht: der Solist. Als Sänger brilliert er auf der Bühne oder steht als Instrumentalist vor dem Orchester. Er hat seine ganz eigenen Vorstellungen, von dem was da musiziert werden soll und hat mit dem Dirigenten und den übrigen Mitwirkenden zu kämpfen, die das vielleicht anders sehen. So ist das alles auch gewollt, wie schon der Titel der Veranstaltung besagt: „Konzert“, von lateinisch „concertare“ – streiten, kämpfen. Letztlich kämpfen alle Beteiligten um diese eine Aufführung.

Wer den diesjährigen Träger des Sankt-Anna-Preises und seine Arbeit kennt, ahnt spätestens jetzt, worauf ich hinaus möchte. Adolf Hofstetter ist zwar kein Musiker, aber im Bereich der bildenden Kunst und der Kulturgeschichte genau an jener Schnittstelle tätig, an der auch musikalische Interpreten arbeiten, nämlich da wo die Kunst auf ihren Adressaten trifft. Bildwerke oder auch kulturhistorische Forschungen, die in Depots oder zwischen Buchdeckeln schlummern, sind nämlich ohne Vermittler genauso sinn- und wirkungslos wie ungespielte Noten. Und auch in den Sphären solcher Kulturarbeit geht es nicht ohne streiten und kämpfen. Und darum setze ich (durchaus mit Einverständnis des Geehrten) als Titel dieser „Lobrede“:

## Adolf Hofstetter: Kulturarbeit gegen Widerstände

Wir können dazu die Musikinterpretenmetapher noch ein bisschen weiterspinnen. Denn die angeführten Positionen im Orchester: Adolf Hofstetter hat sie auf seinem Feld, also jenem der Kulturarbeit, alle schon einmal innegehabt und ausgefüllt.

Vorausgeschickt sei noch, dass er analog jener Musikinterpreten, die sich auch als Komponisten versuchten, selbst künstlerisch tätig war. Er hat neben Kunstgeschichte Kunsterziehung studiert und in den 1980er Jahren an renommierten Bildhauersymposien teilgenommen. Und auch das sollte man hier in Julbach nicht unerwähnt lassen: eine Weile

spielte er sogar mit dem Gedanken, sich für ein Studium bei Erwin Reiter in Linz zu bewerben. Er ist dann doch einen anderen Weg gegangen.

Als einfaches Mitglied trat er 1990 dem vielstimmigen Orchester „Veste Oberhaus“ der Stadt Passau bei. In das Repertoire dieser Institution hat er sich durch die Arbeit am Inventar ziemlich grundlegend eingearbeitet. Das Instrument, das er dazu in die Hand nahm, war allerdings noch ziemlich neu und unerprobt: eine elektronische Datenbank. Adolf Hofstetter hat sie nicht nur genutzt, sondern in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit mit der Landesstelle für nichtstaatliche Museen viel dazu beigetragen, dass diese Form der Kunstguterfassung für ganz Bayern strukturiert weiterentwickelt werden konnte. Kein Wunder, dass er in Passau zum Stimmführer wurde, zum Sammlungsleiter der Veste Oberhaus. Das heißt: Verantwortung für 30.000 Objekte + Neue Sammlung + Böhmerwaldmuseum+ Sammlung der ZF Passau. Das muss alles nicht nur gewissenhaft verzeichnet, konservatorisch gelagert und betreut werden. Es sind auch Anfragen zu bewältigen und der internationale Leihverkehr. Das klingt ein bisschen nach trister Verwaltungstätigkeit und manch einer würde diesen Job auch so verstehen: einsam durch Depots streifen, Regale bestücken, Depotbücher, Leihverträge und Leihscheine ausfüllen und um vier Uhr befriedigt den Computer ausschalten. Adolf Hofstetter hingegen hat einen gewaltigen kreativen Vorteil erkannt, den er an dieser Stelle für „sein“ Museum ziehen kann: Er nutzt die sich auftuenden Kontakte zu Forschern und internationalen Institutionen zum Aufbau seines eng geknüpften, noch immer wachsenden Kunst-, Kultur-, Geschichts- und Museumsnetzwerks. Wer bei Adolf Hofstetter anklopft, bekommt nicht nur ein paar Inventarnummern gesagt. Er erhält Verweise auf Zusammenhänge, auf andere Interessierte, auf Sammlungen oder Bestände. Und ganz nebenbei hat Adolf Hofstetter seinem eigenen Netzwerk einen neuen Knoten hinzugefügt, der ihm und seinem Museum bei Gelegenheit hilfreich sein wird.

Doch noch einmal zurück zu seinen Anfängen: Als Mitglied des Oberhaus-Ensembles war Adolf Hofstetter an all jenen sagenumwobenen Produktionen des Museums in den 90er Jahre beteiligt, mit denen dieses damals brillierte und von deren Nachruhm die Institution bis heute zehrt: „Weißes Gold“, „Geheimnis der Bruderschaften“, „Ritterburg und Fürstenschloss“, „Apokalypse“, „Bayern-Ungarn“ und andere. Adolf Hofstetter brachte dabei das Kunststück fertig, gleich in mehrere Instrumentenregister gleichzeitig zu spielen: als Kurator leistete er klassische Konzeptionsarbeit, innenarchitektonisch kreativ entwarf er Ausstellungsgestaltungen, technisch versiert entwickelter er ganz praktische Umsetzungen, z. B. für die Simulation eines Erdbebens im Rittersaal oder die erste Computeranwendung in einer Oberhausausstellung überhaupt, den legendären Kachelofen, den sich die Besucher von „Ritterburg und Fürstenschloss“ 1998 interaktiv am Bildschirm zusammenbauen konnten. Die Stimme Adolf Hofstetters im Oberhausorchester war nun deutlich hörbar, auch wenn das Scheinwerferlicht damals naturgemäß auf die agierenden Solisten fiel.

Bei den folgenden Oberhausprojekten, darunter der bayerisch-österreichische Landesausstellung „Grenzenlos“ 2004 oder „Passau- Mythos und Geschichte“ 2008, verantwortete Adolf Hofstetter wesentliche Bereiche. In diesen Orchesterstücken kämpfte er darum, dass der neue und damals viel zitierte Anspruch des Oberhauses, „Zentralmuseum des bayerisch-böhmischen-österreichischen Grenzlandes“ zu sein, nicht bloß leere Formel für Grußwörter und Eröffnungsreden blieb. Altbekannte Allgemeinplätze der Kulturgeschichte mit den altbekannten Wanderpokalen des Ausstellungsbetriebs auf vielen Quadratmetern auszubreiten und das eigene Unvermögen mit ein paar teuer eingekauften Gestaltungseffekten zu tarnen, ist nicht sein Stil.

Er recherchiert lieber selbst und setzt neue Themen. Der Geschichtsschreibung zum Dreißigjährigen Krieg in Passau etwa gewann er im Rahmen der Grenzenlos-Ausstellung neue Aspekte ab, als er Fürstbischof Leopold Wilhelm von Habsburg nicht nur als Bischof und Feldherrn, sondern auch als bedeutenden Kunstsammler vorstellte. Hierzu hatte er Kontakt zu belgischen Forschern gefunden, wo der hohe Herr einst als spanischer Statthalter

geherrscht hatte. Die Sammlung selbst, kurzweilig in Passau zwischengelagert, bildete später den Grundstock des Kunsthistorischen Museums in Wien. Der Blick auf die lokalen Ereignisse in Passau weitete sich zu einer gesamteuropäischen Perspektive, die Hofstetter dank seiner mannigfaltigen Verbindungen mit hochrangigen, internationalen Leihgaben hinterlegen konnte.

Auch im Zusammenhang mit der Repräsentation zeitgenössischer Kunst geht es ihm darum, das enge lokal-regionale Korsett zu sprengen. Mit seinem Anliegen, für die „Neue Sammlung“ am Oberhausmuseum, nicht nur die Breite künstlerischen Schaffens durch Ankäufe zu unterstützen, sondern auch gezielt die Spitze zu fördern, Passauer Künstler etwa wie den international anerkannten Fotografen Rudolf Klaffenböck, macht er sich nicht nur Freunde in der lokalen Kunstszene. Ebenso wenig erfreute manch einen, dass er stets darauf bestand, dass das von der Passauer Zahnradfabrik gestiftete Neue-Galerie-Gebäude nicht in erster Linie für kulturgeschichtliche Ausstellungen, sondern eben für zeitgenössische, moderne Kunst gebaut worden sei. Wie wichtig „Neue Sammlung“ und „Neue Galerie“ seit nunmehr 40 Jahren für Passau sind, wurde anlässlich der aktuell laufenden, von Adolf Hofstetter konzipierten Ausstellung zum Jubiläum zu Recht in Feierreden und Geleitwörtern betont.

Die weiträumige Verknüpfung Passaus in Kunst, Kultur und Geschichte führte Adolf Hofstetter als Dirigent des Oberhausorchesters auf verschiedene Weise vor. Fotografien des Magnumfotografen Erich Lessing beispielsweise zeigte er in der Neuen Galerie, Bilder zum 50-jährigen Gedenken des Ungarnaufstands des Jahres 1956. Die Stadt hat als Anlaufstelle für zahlreiche Ungarnflüchtlinge einen besonderen Bezug zu diesen europaweit bedeutsamen Ereignissen. Nun konnten sie diese im Spiegel der Bilder eines der bedeutendsten Fotografen jener Zeit nacherleben.

Die Sammlung des Bildhauers Hans Wimmer würde heute vielleicht nur lokales Interesse wecken, hätte Adolf Hofstetter nicht für die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft mit über 40 ähnlichen Bildhauermuseen in Deutschland gesorgt, der sich auch die österreichische Wotruba-Privatstiftung anschloss. So befindet sich Hans Wimmer heute in bester Gesellschaft. Der 100. Geburtstag des Künstlers gab den Anlass, eine Ausstellung zu entwickeln, die über eine Einzelwürdigung des Meisters weit hinausging. Zusammen mit der Ernst-Barlach-Stiftung in Güstrow und dem Berliner Georg-Kolbe-Museum entstand 2008/09 eine Schau, die Wimmer in den Kontext der „Münchener Bildhauerschule“ einbettete und einen Bogen über 100 Jahre figurliche Bildhauerei, einschließlich ihrer Gegenpositionen in der Zeit nach 1968 in den Blick nahm. Welcher organisatorische Aufwand notwendig war, um die zahlreichen Werke aus unzähligen öffentlichen und privaten Sammlungen zusammenzuführen, in sinnvolle Bezüge zu setzen und an drei prominenten Orten zu zeigen, sei hier nur am Rande erwähnt. Dass Adolf Hofstetter auch diese Um- und Widerstände positiv zu wenden wusste, erscheint schon fast selbstverständlich: Die persönlichen Beziehungen zu Künstlern, Nachlassverwaltern, Sammlern und Institutionen, die sich hier ergaben, blieben nicht folgenlos.

Parallel zu „Gestalt-Form-Figur. Hans Wimmer und die Münchener Bildhauerschule“ hatte Adolf Hofstetter nämlich die Ausstellung „Form-Figur-Frau“ im Kloster Raitenhaslach gezeigt und damit nebenbei das Gesamtprojekt kofinanziert. Im weiteren Austausch mit der Stadt Burghausen entstand die Idee einer großen Skulpturen-Ausstellung, die Adolf Hofstetter in seiner Elternzeit gleichsam als Solist zusammen mit dem stationären Burghäuser Orchester zur Vorführung brachte – durchaus im Sinne eines harmonischen Konzertierens, eines Wettstreitens um den gemeinsam gewünschten Gesamtklang. Im weitläufigen Areal der Burghäuser Burg sowie im Stadtmuseum konnte man 2013/2014 internationale Skulptur und Plastik erleben. Werke von Josef Baier, Alfred Hrdlicka, Makoto Miura, Bernd Stöcker, Fritz Wotruba und natürlich Erwin Reiter waren zu sehen, um nur einige Namen zu nennen.

Adolf Hofstetter hat verstanden, dass Vermittlung von Kunst und Kultur nicht nur im

musealen Kontext geschehen kann, dass bildende Kunst auch in anderen Zusammenhängen in architektonischen Räumen, Städten und Landschaften wahrgenommen und erklärt werden muss. So wurde aus der schon in den 1980er Jahren von ihm herbeigesehnten großen Ausstellung zum Passauer Barock im Jahr 2013 ein internationaler Kongress zu „Barocker Kunst und Kultur im Donauraum“, für dessen wissenschaftliche Konzeption er mit Professor Dr. Karl Möseneder einen bedeutenden Forscher zum Thema gewonnen hat. Wissenschaftler aus acht Nationen sorgten dafür, dass in Passau und Linz nicht nur kleinteilige Lokalgeschichte verhandelt wurde. Zwei opulente Bildbände dokumentieren die Ergebnisse. Dem Wissenschaftskongress wurde mit einem Programm für die Öffentlichkeit begleitet und durch eine eigene Tourismustagung in Linz ergänzt. Das Potenzial, das hier der Region zur Verfügung gestellt wurde, ist längst nicht ausgeschöpft.

Den darin enthaltenen kulturtouristischen Ansatz hat Adolf Hofstetter aber an anderer Stelle zur Geltung gebracht und 2017 zusammen mit der Festung Kufstein, der Universität Passau, der Fachhochschule Kufstein und der Salzburg Research Forschungsgesellschaft das kulturtouristische ausgerichtete EU-Projekt ViSIT ins Leben gerufen. Im Inn-Salzach-Donauraum Burgen, Schlösser und Residenzen mithilfe digitaler Techniken zu vernetzen ist das Ziel. Hintergrund für die internationale Kooperation war wiederum ein lokales Passauer Jubiläum: 2019 feiert die Veste Oberhaus ihr 800-jähriges Bestehen und hat nun die Chance, sich in einem größeren Kontext zu präsentieren.

Nationale Engstirnigkeit überwinden. Klischees verlassen. Anknüpfungspunkte finden, vor allem auch im seit 1990 offenstehenden Osteuropa. Kulturgeschichte und zeitgenössische Kunst verbinden. Adolf Hofstetter hat hier längst weitergedacht: Er spricht von einem transnationalen Skulpturenprojekt auf der Veste Oberhaus mit italienischen, tschechischen und österreichischen Partnern und langfristiger Perspektive. Es würde mich nicht wundern, wenn er auch diese Veranstaltung heute, bei der ein nicht unbedeutender Teil seines weitläufigen Netzwerkes in einem Raum versammelt ist, dazu verwenden würde, dieses und noch manch Anderes weiterzutreiben. Sein großes Kulturorchester dirigiert Adolf Hofstetter souverän, mit Anspannung und Leidenschaft. Dass er in dieser Position gegen alle Widerstände inzwischen unbestritten ist, das zeigt die heutige Verleihung des Sankt-Anna-Preises in Julbach. Dazu gratuliere ich zuallererst der Jury: eine gute Entscheidung!

Und Dir Adi, wünsche ich noch lange Jahre des „concertare“, des Streitens für Kultur und Kunst: Dissonanzen gehören dazu, reine Harmonie ist langweilig! Ich wünsche Dir dabei Mitspieler, die – so wie Du – ihre individuelle „Performance“ zurückstellen und dem Gesamtklang dienen.

Gratulation zum Sankt-Anna-Preis, Du hast ihn verdient!

Dr. Ludger Drost, Kößlarn